pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Loritz, Martin D.

Musikalische und pädagogische Biographien von Musikschullehrern in Bayern. Einige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung

Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: Musikpädagogische Biographieforschung. Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. Essen : Die Blaue Eule 1997, S. 240-252. - (Musikpädagogische Forschung; 18)

Quellenangabe/ Reference:
Loritz, Martin D.: Musikalische und pädagogische Biographien von Musikschullehrern in Bayern. Einige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung - In: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: Musikpädagogische Biographieforschung. Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. Essen : Die Blaue Eule 1997, S. 240-252 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-250785 - DOI: 10.25656/01:25078

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-250785
https://doi.org/10.25656/01:25078

in Kooperation mit / in cooperation with:

AMPF

http://www.ampf.info

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Musikpädagogische Forschung

Rudolf-Dieter Kraemer
(Hrsg.)

Musikpädagogische Biographieforschung

Fachgeschichte – Zeitgeschichte – Lebensgeschichte

D 122/1997

verlag DIE BLAUE EULE essen

Themenstellung: Biographieforschung kann auf eine rund zweihundertjährige Tradition zurückblicken. Daß ihr heute besondere Aufmerksamkeit zukommt, ist auf verstärkte Bemühungen um das Verstehen lebensweltlich und lebensgeschichtlich-biographischer Prozesse im Rahmen neuerer entwicklungspsychologischer und sozialisationstheoretischer Theorien, der Hinwendung zum Subjekt sowie der Zunahme qualitativer Verfahren der Datengewinnung zurückzuführen. Biographische Forschung läßt folgende Ansätze erkennen:

- Biographien als Produkte und Objekte historiographischer Aufarbeitung
- Autobiographien als Instanzen der Selbstvergewisserung und Orientierung
- Lebenslange Entwicklungs- und Bildungsverläufe
  - Generationsspezifische, lebenslauftypische und spezifische Verläufe
  - Identitätsfindung, Krisenereignisse und -bewältigung
  - Kindheit, Jugend, Alter
- Biographien als „soziale Konstrukte"
  - Chronologisch orientierte Lebensentwürfe und generationsspezifische Lebensführung
  - Selbstinterpretationen und Handlungsperspektiven
- Biographische Zeugnisse als Forschungsinstrumente
- Biographische Aspekte des Musikunterrichts

Die in diesem Band versammelten Beiträge dokumentieren die Vielfalt der Aspekte und wurden im Rahmen der Jahrestagung des „Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung" AMPF vom 11. bis 13. Oktober 1996 im Institut für Musikpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle diskutiert.

Der Herausgeber: Rudolf-Dieter Kraemer, geb. 1945; Studium an der Pädagogischen Hochschule (Lehramt Grund- und Hauptschule), der Musikhochschule (Viola, Kammermusik) und der Universität des Saarlandes (Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Philosophie); Schuldienst; Promotion; 1978 Professor für Musikpädagogik an der Musikhochschule Detmold; seit 1985 o. Professor an der Universität Augsburg.

ISBN 3-89206-828-3

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Musikpädagogische Biographieforschung :
Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte / Rudolf-Dieter Kraemer (Hrsg.). -
Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1997
(Musikpädagogigische Forschung ; Bd. 18)
ISBN 3-89206-828-3
NE: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]; GT

ISBN 3-89206-828-3
© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1997
Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,
in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard,
Offset und allen elektronischen Publikationsformen, verboten
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Inhalt

Rudolf-Dieter Kraemer
Begrüßung 7
Anmerkungen zur biographischen Orientierung der Musikpädagogik 9

Günther Noll
Fritz Reuter (1896–1963)
Eine Hommage anläßlich seines hundertsten Geburtstages 14

Eckhard Nolte
Zur Bedeutung Guidos von Arezzo als Musikpädagoge 36

Hella Brock
Edvard Grieg als Musikerzieher 52

Siegfried Freitag
Richard Kaden (1856–1923) und seine Reformbestrebungen im Bereich der privaten Musikschulen 64

Bernhard Hofmann
„Wissenschaftliches Zeug" – „Lebensvolle Musik"
Markus Koch und seine Bedeutung für die bayerische Schulmusik um 1930 73

Heiner Gembris
Generationsspezifische und zeitgeschichtliche Einflüsse auf musikalische Biographien 88

Michael Schenk
Möglichkeiten und Grenzen historisch-biographischer Forschung am Beispiel der Arbeit über den Musikpädagogen und Komponisten Eberhard Werdin 109

Martin Eibach
Biographische Dimensionen in der musikpädagogischen Arbeit mit erwachsenen Laien im Instrumentalensemble 126

Winfried Pape
Perspektiven musikalischer Sozialisation (im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern") 140

Dietmar Pickert
Musikalische Werdegänge von Amateurmusikern – Zwischenergebnisse einer empirischen Untersuchung 168

Martin Füser, Martin Köbbing
Musikalische Werdegänge von Unterhaltungsmusikern – Biographische Untersuchungen 189

Sabine Westerhoff
Musikalische Werdegänge von Jazzmusikern – Eine Untersuchung anhand biographischer Interviews 201

Martin Fogt
Lehrerbiographien als Spiegel der Entwicklung des Berufsstandes im 19. Jahrhundert 218

Martin D. Loritz
Musikalische und pädagogische Biographien von Musikschullehrern in Bayern. Einige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung 240

Stefan Hörmann
Zum Magisterstudium der Musikpädagogik und dessen Berufsperspektiven 253

Georg Maas & Jens Arndt
Durch *Amadeus* zu Mozart? Das Komponistenporträt als Schlüssel zum Werk im Musikunterricht am Beispiel eines biographischen Musikfilms 271

Christian Harnischmacher
Perspektivische Musikdidaktik. Entwurf einer subjektorientierten Theorie des Musikunterrichts 300

Gabriele Schellberg
Untersuchungsmethoden zur Klangfarbenwahrnehmung bei Vorschulkindern 313

Heike Schmidt-Rath
Möglichkeiten und Grenzen eines gestaltpädagogischen Unterrichtskonzeptes im Gesangsunterricht mit Erwachsenen 329

Thomas Münch
Was 'macht' eigentlich die populäre Musik im Radio? Zum Forschungsdesign der DFG-Studie 'Hörfunk als Instanz der Jugendsozialisation in alten und neuen Bundesländern' und erste Ergebnisse 346

MARTIN D. LORITZ

Musikalische und pädagogische Biographien von Musikschullehrern in Bayern

Einige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung

Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): Musikpädagogische Biographieforschung : Fachgeschichte - Zeitgeschichte - Lebensgeschichte. - Essen: Die Blaue Eule 1997. (Musikpädagogische Forschung. Band 18)

I. Kontext der Untersuchung

Ich führte im Januar/Februar 1995 eine schriftliche Befragung unter allen hauptamtlichen Musikschullehrern in Bayern zum Thema *Berufsbild und Berufsbewußtsein*[1] durch. Es wurden 2055 Fragebögen[2] verschickt, wovon 449 ausgefüllt zurückgeschickt wurden (21,85 %). Das Thema der Untersuchung ist sehr weit gespannt. Die theoretischen Konstrukte Berufsbild und Berufsbewußtsein werden durch Indikatoren vielfältigster Art operationalisiert, u.a. auch durch Fragen zur musikalischen und pädagogischen Biographie der Musikschullehrer. Da die Einstellung zur Musik und zum Beruf bereits schon wesentlich während der eigenen Ausbildungszeit vorgeprägt wird, bezieht sich ein Bereich des Fragebogens auf die eigene *musikalische Biographie* und Ausbildung. Die Fragen hierzu sind in erster Linie quantitativer Art. Größeren Raum nehmen die Fragen nach der pädagogischen *Biographie* im Zusammenhang mit der heutigen Berufstätigkeit und dem Berufsverständnis ein. Zu diesem Bereich werden neben geschlossenen Fragen auch eine Reihe von offenen, qualitativ auszuwertenden Fragen gestellt. Der biographische Teil der Arbeit soll Aufschluß bringen über etwaige Korrelationen zwischen einer frühen und intensiven musikalischen Sozialisation und der Aufnahme eines Musikstudiums bzw. der Ergreifung des Berufs des Musikschullehrers (musikalische Biographie) sowie über die Einstellung zur musikpädagogischen Tätigkeit vor und nach dem Studium und während der Berufstätigkeit an Musikschulen (pädagogische Biographie). Einige zentrale Fragen bzw. Hypothesen: War Musikschullehrer von vornherein Studienziel oder wurde der Beruf nur aus „Verlegenheit“ ergriffen? Fühlen sich Berufsanfänger eher als

1 Geplante Dissertation an der Universität Augsburg zum Thema Berufsbild und Berufsbewußtsein der hauptamtlichen Musikschullehrer in Bayern. Zur Professionalisierung und Entwicklung des Berufs des Musikschullehrers.

2 Am 1.1.1995 waren laut Statistik des VBSM 2055 Lehrkräfte hauptamtlich an bayerischen Musikschulen beschäftigt.

Künstler, erfahrene Musikschullehrer dagegen eher als Pädagogen? Ändert sich die Einstellung zum und die Zufriedenheit mit dem Beruf durch die Ausübung desselben? Findet im Verlauf der Zeit eine zunehmende innere Identifizierung mit dem Beruf statt oder steht diese bereits beim Berufsbeginn fest? Würden die Musikschullehrer ihren Beruf wieder wählen, wenn sie noch einmal vor der Wahl stünden? Untersucht werden auch etwaige Einstellungsänderungen beim Künstler- bzw. Lehrerbewußtsein.

Eine kurze Anmerkung zur Auswertungsmethode: Eine ausführliche Methodendiskussion kann an dieser Stelle nicht geführt werden; ich verweise hier auf die einschlägige Fachliteratur.[3] Bei der Auswertung der geschlossenen Fragen sind bisher lediglich deskriptive Statistiken erstellt. Um die offenen Fragen statistisch auswerten zu können, müssen diese durch das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse aufbereitet werden.[4] Es wird ein Kategorienschema erstellt, welches eine eindeutige Zuordnung der einzelnen Antworten erlaubt. Dabei ist zu beachten, daß die Varianz der Antworten innerhalb einer Kategorie sehr klein, zwischen den Kategorien aber sehr groß ist. Das Kategorienschema dient der eigentlichen Datengewinnung und kann als nominalskalierte Variable quantifizierend bearbeitet werden. Am Ende steht dann wiederum die qualitative Interpretation und der Rückbezug der Ergebnisse auf die Fragestellung.[5]

---

3 *Zur biographischen Forschung:* Fuchs, W,: Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden, Opladen 1984.

Zu qualitativen Forschungsmethoden: Gembris, LI.: Biographische Untersuchungen zum Berufsalltag von Musiklehrern, in: Kraemer, R.-D. (Hrsg.): Musiklehrer. Beruf Berufsfeld Berufsverlauf, Essen 1991 (=Musikpädagogische Forschung; Band 12), S. 5770; Lamnek, 5.: Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie, München/Weinheim 1988; Lamnek, 5.: Qualitative Sozialforschung. Band Methoden und Techniken, München/Weinheim 1989; Spöhring, W.: Qualitative Sozialforschung, Stuttgart 1989.

Zur qualitativen Inhaltsanalyse: Mayring, Ph.: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken, Weinheim/Basel 1983; Mayring, Ph.: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim/Basel 1985, S. 187-211.

Zu quantitativen Forschungsmethoden; Benninghaus, H.: Deskriptive Statistik, Stuttgart 1992 (7. Aufl.); Küchler, M.: Multivariate Analyseverfahren, Stuttgart 1979.

4 Vgl. Mayrings Phasenmodell zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse in: Mayring, Ph.: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim/Basel 1985, S. 191.

5 Vgl. Mayring, Ph: Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlage und Techniken, Weinheim/ Basel 1983 (insbesondere S. 19 *f.)* und Mayring, Ph.: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie, Grundfragen, Verfah-

II. Einige Ergebnisse zur Frage nach der musikalischen Biographie bis zum Ende des Studiums

Bei 43,7 % der Musikschullehrer bestand keine musikalische Tradition im Elternhaus (n 442). 56,3 % der Musikschullehrer hingegen gaben eine musikalische Tradition an.[6] Bei 95,2 % dieser Gruppe wurde in der Kindheit zuhause regelmäßig musiziert, gesungen oder geübt.[7] Hieraus ergibt sich einerseits die Wichtigkeit des aktiven Umgangs mit Musik, welches die Kinder zum Mittun animiert, und andererseits der geringe Einfluß des passiven Musikhörens oder Musikkonsums, welchem heute so gut wie jedes Kind ausgesetzt ist. Die Bedeutung der permanenten musikalischen Anregung zuhause ab der frühesten Kindheit für das spätere Verhältnis zur Musik und zum Musizieren bzw. Singen wird offensichtlich bestätigt.

Die Auswertung ergab eine intensive Förderung des musikalischen Talents hauptsächlich durch die Instrumentallehrer (62,9 %) und durch das Elternhaus (49,3 %). So gut wie keine Förderung der musikalischen Neigung erfolgte durch die Kindergärten. Dies legt die Frage nach der musikalischen Ausbildung der Erzieherinnen und deren musikalische Fähigkeiten nahe, worauf hier nicht eingegangen werden kann.

Das Durchschnittsalter, mit welchem die Musikschullehrer in ihrer Kindheit begannen, ihr erstes Instrument zu erlernen, lag erwartungsgemäß niedrig, nämlich bei 7,1 Jahren. Dies bestätigt, daß es für die Aufnahme eines Musikstudiums in der Regel notwendig ist, frühzeitig mit Instrumentalunterricht zu beginnen. Bei der Frage, für welches Instrument der erste Instrumentalunterricht aufgenommen wurde, stellten sich das Klavier mit 36,9 % und die Blockflöte mit 21,7 % als die klaren Favoriten heraus. Wie schon seit vielen Jahren sind diese beiden Instrumente auch heute noch die beliebtesten Instrumente an den Musikschulen.[8] Mit weitem Abstand folgten Gitarre (10,2 %) und Violine (7,3 %). Alle anderen Instrumente lagen unter 5 %.

---

rensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim/Basel 1985, 5. 187-211 (insbesondere S. 191f.),

6 Darunter wird etwa verstanden (Mehrfachnennungen möglich): ein oder beide Elternteile spielen aktiv ein Instrument (51,0 Va), zuhause wird regelmäßig Hausmusik gemacht (22,5 °A), es wird in der Familie gemeinsam gesungen (15,7 %), Eltern spielen in einer Blaskapelle, einer Tanz- oder Unterhaltungsmusikgruppe, einer Jazzband, einer Volksmusikgruppe usw. (18,9 Vo), sie singen in einem Chor (13,7 %), Großeltern oder nahe Verwandte musizieren mit den Kindern (20,4 %), es werden regelmäßig Konzerte besucht und klassische Musik gehört (4,8 To).

7 Bei 12,9 % sind die Eltern oder ein Elternteil ausgebildeter Musiker oder Musiklehrer.

8 Vgl. VdM: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 1994, Bonn 1995, S. 19.

Tabelle 1: Förderung der musikalischen Neigung in der Kindheit und Jugend der heutigen Musikschullehrer

	intensiv	mittel	wenig	gar nicht	Angaben n = 100 %
Eltern	49,3 %	38,0 %	9,6 %	3,1 %	n = 444
Kindergarten	1,6 %	9,5 %	17,8 %	71,1 %	n = 304
Schule	23,6 %	35,3 %	30,6 %	10,5 %	n = 419
Freunde	20,3 %	25,9 %	27,7 %	26,1 %	n = 394
Kirche	14,5 %	20,5 %	21,9 %	43,1 %	n = 385
Instrumentallehrer	62,9 %	29,0 %	5,5 %	2,6 %	n = 420
Chor/Orchester	40,2 %	31,4 %	11,6 %	16,8 %	n = 388
Konzertbesuch	30,7 %	32,1 %	29,2 %	8,0 %	n = 411
Medien	12,1 %	27,0 %	35,8 %	25,1 %	n = 361

67,3 % der Musikschullehrer erlernten ein zweites Instrument. An der Spitze der Skala lag das Klavier (28,9 %), gefolgt von Geige (11,1 %) Querflöte (10,2 8/0), Orgel (8,8 %), Gitarre (6,2 %) sowie Blockflöte und Klarinette (je 5,5 %). Häufig stellte das Zweitinstrument da Hauptinstrument im Studium dar. Die überwiegende Zahl der Musikschullehrer bewertete den vor dem Studium erhaltenen Instrumentalunterricht positiv (58,8 %). 27,4 % sahen ihn neutral (mittel) und 38,2 % bezeichneten ihn als schlecht oder sehr schlecht.

Musikschullehrer entschieden sich frühzeitig, durchschnittlich mit 17,2 Jahren, für ein Musikstudium: 42,2 % verzichteten auf das Abitur zugunsten eines frühen Studienbeginns. Die Gründe, die für die Aufnahme eines Musikstudiums angegeben wurden, lassen sich in 15 Kategorien zusammenfassen.

Für die überwiegende Mehrzahl der Musikschullehrer war die Freude an der Musik und am eigenen Musizieren der entscheidende Grund, Musik zu studieren. Dagegen stand für nur 13,0 % schon vor Beginn des Studiums fest, daß sie später gern unterrichten würden. Bei Studienbeginn scheint somit der Wunsch, Künstler zu sein, bei weitem den Wunsch, Lehrer zu werden, zu überwiegen. Ein künstlerisches Bewußtsein scheint bei den Studienanfängern bereits ausgebildet zu sein, ganz im Gegensatz zu einem pädagogischen Bewußtsein.

Tabelle 2: Gründe für den Entschluß, Musik zu studieren (n 416; Mehrfachnennungen möglich)

Liebe zur Musik/zum Instrument	48,4 %
Freude am eigenen aktiven Musizieren	16,9 %
Begabung, Talent	14,2 %
Freude am Unterrichten	13,0 %
Der eigene Musik-/Instrumentallehrer	11,3 %
Stand von vornherein fest; war schon immer klar	8,4 %
Möglichkeit der eigenen intensiven Beschäftigung mit Musik	7,7 %
Hobby zum Beruf machen	6,7 %
Gemeinsames Musizieren in Ensemble/Orchester; Musikwochen	5,3 %
Erfolgserlebnis durch Vorspiel/Preis bei Wettbewerb	4,1 %
Interesse an Pädagogik	3,4 %
Erhalt eines Studienplatzes	2,9 %
Wunsch der Eltern	2,4 %
Enttäuschung über andere Ausbildung	2,4 %
Außermusikalische persönliche Gründe	2,2 %

Die Qualität der künstlerischen und der pädagogischen Ausbildung an der Musikhochschule/Fachakademie wurde folgendermaßen bewertet: Der überwiegende Teil der Musikschullehrer, nämlich 75,0 70, war mit der künstlerischen Ausbildung zufrieden. Nur 25,0 % waren nicht zufrieden (n = 424) aufgrund mangelnder Qualifikation des Lehrers *[weil keine geeigneten Lehrkräfte da waren. Das künstlerische Niveau* war *dürftig (m, 33); weil der Dozent es nicht verstand, sein Know-how* zu *vermitteln (m, 34); mein Lehrer am Konservatorium kein guter Pädagoge und kein besonders guter Musiker* war *(m, 32), Lehrer war schlechter Pädagoge; keine Lösung für Probleme griffbereit; von Musikschule keine Ahnung/ (m, 38)],* aufgrund fehlenden Praxisbezugs zur späteren beruflichen Tätigkeit *[weil es eine Ausbildung als Musiker war (m,* 37) und weil *nicht gezielt auf den Beruf des Musikschullehrers eingegangen wurde (w, 39); Konzertstücke statt Schülerliteratur erarbeitet* (w, 34)], aufgrund schlechter Betreuung durch den Lehrer *[Der Professor* war *mehr an seiner eigenen Karriere interessiert als am Unterrichten (w, 41)],* zu hohen künstlerischen Anforderungen oder zu wenig Zeit zum üben [zu *vielen Nebenfächern, so daß kaum Zeit zum Üben für das Hauptfach blieb (w, 38); weil ich Geld verdienen mußte, hatte ich nicht genügend Zeit zum Üben (w, 27)].* Ein anderes Bild ergab sich bei der Frage nach der Zufriedenheit mit der pädagogischen Ausbildung.

Mit diesem Teil des Studiums waren nur 43,0 % zufrieden, jedoch 57,0 % unzufrieden (n = 411). Diese Zahl sollte zu Konsequenzen im Ausbildungsgang an den pädagogischen Seminaren führen. Die fehlende Orientierung an der Praxis in *der* Musikschule, zu wenig Wochenstunden bzw. schlechter Unterricht in Pädagogik/Didaktik/Methodik, die schlechte Vorbereitung auf den Berufsalltag an der Musikschule und zu wenig praktische Unterrichtstätigkeit/Lehrproben waren Hauptansatzpunkte der Kritik.

III. Einige Ergebnisse zur Frage nach der pädagogischen Biographie während der Berufstätigkeit

Spätestens nach Beendigung des Studiums stellte sich die Frage nach einer künstlerisch-praktischen oder pädagogischen Tätigkeit. Fast die Hälfte der Musikschullehrer hielt sich während des Studiums beide Optionen offen. 42,0 % haben neben einem ersten **Berufs- bzw. Studienabschluß**[9] weitere berufliche Qualifikationen insbesondere im künstlerischen Bereich: Konzertreifeprüfung/ künstlerische Ausbildung/Solistenausbildung 16,2 %, Orchestermusiker/ künstlerisches Diplom/Diplom-Musiker 5,4 %, Kirchenmusik B 4,4 %, Magister Artium 2,9 %, Schulmusik 2,4 %, sonstige musikalische/ musikpädagogische Qualifikationen[10] 10,7 %.

Eine besonders interessante Frage war jene, ob Musikschullehrer von vornherein Studienziel war oder nicht. Nur eine Minderheit von 42,4 % (n = 434) der Musikschullehrer gab an, daß dieser Beruf von vornherein ihr Studienziel war[11], wobei nicht allen Studienanfängern mit Studienziel Diplom-Musiklehrer klar war, daß sie sich für ein Lehrerstudium entschieden hatten. So wurde die bejahende Antwort auf die Frage teilweise mit Zusätzen versehen wie *aber nicht als ausschließliches Berufsziel (w, 30), aber nur indirekt; wollte eigentlich* nur *Musik ma-*

---

9 SMP, PMP, Diplom-Musiklehrer, Musiker ohne pädagogische Ausbildung wie Orchestermusiker (Diplom-Musiker), Kirchenmusiker, Diplom-Musiker oder Musiker mit künstlerischem Abschluß (Konzertreifeprüfung oder Solistenprüfung), des weitcren Schulmusiker (Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien), Lehrer mit musikpädagogischer Ausbildung für Grund-, Haupt- oder Realschulen, Musikpädagoge bzw. Musikwissenschaftler mit Magister-Abschluß.

10 Zweiter SMP- oder Diplom-Musiklehrerabschluß, Kirchenmusik A oder C, Staatsexamen Lehramt Grund-, Haupt- oder Realschule, Singschullehrer, staatliche Anerkennung (auch ohne Studium, insbesondere bei älteren Kollegen und im Bereich der Volksmusik).

11 Dadurch sind die vielen künstlerischen Qualifikationen erklärbar.

chen, mich mit Musik näher befassen, nicht unterrichten (w, 28), kombiniert mit konzertanter Tätigkeit (n, 29) oder *aber mir war eigentlich nicht klar, daß ich wirklich einen Lehrberuf studiere (w, 25).* Eine Geigen- und Bratschenlehrerin etwa schrieb, daß *neben der Musiklehrerausbildung mein Traumziel war, Orchestermusikerin werden zu können (w, 29),* und eine Klavierlehrerin und Chorleiterin sah in *Lehrer + aktiver Musiker — eine Traumkombination (w, 29).* Dagegen gab eine Mehrheit von 57,6 % an, zunächst ein anderes Studienziel gehabt zu haben. Hier schlug das Interesse und die Freude an der Musik und am eigenen Musizieren durch: nicht das Erteilen von Unterricht, sondern die Ausübung von Musik sollte beruflich im Vordergrund stehen. 26,3 % strebten ursprünglich einen Beruf mit aktiver Musikausübung und ohne Lehrtätigkeit an. Am häufigsten davon wurde der Beruf des Orchestermusikers genannt, gefolgt vom ausübenden Musiker (auch Jazz), dem Solisten (insbesondere Pianist), dem Sängerberuf, dem Komponisten und dem Dirigenten. Weitere 5,1 % wollten ebenfalls ausübende Musiker sein: sie studierten Kirchenmusik. 11,7 % strebten zunächst einen anderen Lehrberuf an: 6,2 % nahmen ein Schulmusikstudium (Lehramt an Gymnasien) auf, 3,9 % wollten Lehrer an einer Grund-, Haupt- oder Realschule werden und 1,6 % steckten sich das hohe Ziel des Hochschullehrers. 6,9 % der Musikschullehrer berichteten, das Musikstudium ohne konkretes Studienziel aufgenommen zu haben; sie wollten *einfach nur Musik studieren (m, 33), einfach leben und musizieren (w, 27), Musik machen bzw. spielen. Keine Vorstellung vom Beruf (m, 43), etwas dazulernen (w, 28) oder selbständig arbeiten (w, 36).* Studienziel war *allein der Wunsch, näher an der Musik zu sein (m, 42).* Ein Musikstudium um seiner selbst willen: das Berufsziel war *Musik allgemein (w, 40), der Studieninhalt selbst (n, 36)* oder diffus, nur klar etwas mit Musik, Bewegung, Menschen (w, 36). 5,1 % begannen mit dem Erlernen eines außermusikalischen Berufs, der dann aber zugunsten eines Musikstudiums aufgegeben wurde. Sieht man diese Zahlen, so scheint die verbreitete Hypothese vom Musikschullehrer als einem verhinderten Musiker nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein. Allerdings sagen die Antworten nichts darüber aus, wie wohl sich die Musikschullehrer, die ursprünglich Musiker werden wollten, mittlerweile in ihrem Beruf fühlen. Dazu muß die heutige Berufseinstellung, die berufliche Zufriedenheit und das Berufsbewußtsein untersucht werden.

Eine zentrale Frage für die pädagogische Biographie war die nach den Gründen und **Motiven für die Ergreifung des Berufs des Musikschullehrers**. Die genannten Motive waren sehr vielfältig; man konnte zwei

große Bereiche von Gründen unterscheiden (396 Musikschullehrer machten n = 496 Angaben; Mehrfachnennungen möglich):

a) pragmatische Gründe (67,9 %). Hierzu zählen die Möglichkeit des eigenen Musizierens als Teil der beruflichen Tätigkeit als Ersatz für einen rein künstlerischen Beruf, finanzielle Motive (geregeltes Einkommen, soziale Sicherheit), Desillusionierung vom Beruf des Musikers/Künstlers bzw. vergebliche Bemühung um eine Stelle in einem Orchester, das Angebot einer Stelle an einer Musikschule (Anstellungsmöglichkeit in Heimatnähe), Enttäuschung oder Scheitern als Musiklehrer an allgemeinbildenden Schulen (nicht an allgemeinbildenden Schulen unterrichten wollen, größere pädagogische Freiheit an den Musikschulen, kein Klassenunterricht), flexible Arbeitszeiteinteilung bei geregelter Arbeitszeit, persönliche oder familiäre Gründe (eigene Kinder, hat sich durch äußere Umstände so ergeben), Enttäuschung über das ursprünglich gewählte Studium oder den ursprünglich gewählten Beruf und die Ferienordnung.

b) Gründe ans innerer Überzeugung (54,5 %). Darunter fallen die Freude am Unterrichten (an der Arbeit mit Kindern, an der Weitergabe des musikalischen Könnens, die Verbindung Musik - Umgang mit Kindern/Jugendlichen/Menschen), die Vermittlung von Freude am Musizieren und an der Musik, das eigene Hobby zum Beruf machen, positive Erfahrungen mit dem eigenen Instrumentallehrer/an einer Musikschule, die Auffassung des Berufs als Sinnerfüllung des Lebens (Traumberuf) und die Förderung des örtlichen Musik- und Kulturlebens. Allen Vorurteilen zum Trotz gaben immerhin 54,5 % der Musikschullehrer an, den Beruf teilweise neben anderen Gründen aus innerer Überzeugung gewählt zu haben. Ob diese Schau aus der Retrospektive zum tatsächlichen Zeitpunkt der Berufswahl genauso ausgesehen hätte, sei dahingestellt, denn nur 42,4 % nahmen ihr Musikstudium mit dem Ziel Musikschullehrer auf. Auch schien durch den Praxisschock beim Berufseinstieg die Zufriedenheit mit der Tätigkeit an der Musikschule beeinträchtigt gewesen zu sein, denn 48,6 % fühlten sich erst nach ein bis fünf Jahren Berufstätigkeit den Anforderungen des Berufes gewachsen. Es läßt sich vermutlich eine Korrelation herstellen zwischen Berufszufriedenheit und Dauer der Lehrtätigkeit. Vielleicht erwuchs die steigende Berufszufriedenheit aus dem pragmatischen Grund, daß man *nicht gleichzeitig hohen künstlerischen* und *pädagogischen Ansprüchen (w, 35)* gerecht werden kann. „Nach der Ernüchterung von idealen Vorstellungen beginnt ein langjähriger Prozeß der fachlichen Resignation und des Sich-Abfindens mit den Gegebenheiten. Das Sich-Abfinden beinhaltet den Erwerb der Einstellung, daß einem die Frustratio-

nen nichts mehr ausmachen und den Erwerb der Fähigkeit, das Desinteresse der Schüler ertragen zu können."[12] An der Musikschule findet der angehende Lehrer Bedingungen vor, die den hohen künstlerischen Ansprüchen, welche im Studium vermittelt werden, nicht entsprechen. Es beginnt ein Anpassungsprozeß an die Gegebenheiten der Musikschule, der sich über eine mehr oder weniger lange Zeitspanne erstreckt und der sämtliche Bereiche der Musikschularbeit betrifft: die fachlichen, intellektuellen und sozialen. Es wird die Rolle des Musikschullehrers mehr oder weniger bewußt angenommen, um den Erwartungen und Bedingungen der Umwelt zu entsprechen und um die Diskrepanz zwischen eigenen idealen Erwartungen und dem real Machbaren zu überbrücken. *Ich versuche (als relativer Berufsanfänger), meine Vorstellung der Realität anzupassen, ohne meine Ideale* zu *verlieren (w, 28). Der Anfangsnaivität folgte eine realistischere Einschätzung des Machbaren an der Musikschule (m,* 33). Man schafft sich eine positive Einstellung zum Beruf, um die künstlerische Unterforderung, die durch den Unterricht von überwiegend Schülern aus der Unter- und Mittelstufe entsteht, ertragen zu können, denn 35,9 % sehen in faulen, unmotivierten oder untalentierten Schülern die größte Belastung in ihrem Beruf. Das Desinteresse vieler Schüler führte bereits bei 26,4 % zu Phasen der Resignation und steht bei den Gründen für solche Tiefpunkte an erster Stelle. Als Konsequenz wird versucht, das fachliche Interesse im Unterricht auf ein menschliches Interesse am Schüler zu verlagern: die Schüler so zu akzeptieren, wie sie sind und die Ansprüche sowie *den Schwierigkeitsgrad der Stücke um 2-3 Stufen zurückzuschrauben (m, 34). Man wird gelassener, geduldiger und lernt, daß man das Klavierspiel nicht in einer Stunde erlernen kann (w, 33).*

Daß die Mehrzahl der Musikschullehrer sich längerfristig an die Gegebenheiten anpaßt und die Zustimmung zum Beruf durch die Ausübung desselben im Laufe der Zeit verstärkt wird, bestätigen folgende Angaben: 60,4 % lieben an ihrem Beruf besonders den Kontakt, die Arbeit und den Umgang mit Menschen, insbesondere Kindern und 29,1 % die Weitergabe des musikalischen Wissens/Könnens bzw. den Erfolg ihrer pädagogischen Arbeit im Vorwärtskommen ihrer Schüler (n = 422, Mehrfachnennungen möglich), Ihre Einstellung zum Beruf bezeichnen 43,3 % der Musikschullehrer als sehr positiv, 52,7 % als positiv, 1,8 % als gleichgültig, 2,0 % als eher negativ und nur 0,2 % als sehr negativ (n = 446). Erreicht wird die positive Einstellung durch eine Verla-

12 *Gembris, IL,* Biographische Untersuchungen zum Berufsalltag von Musiklehrern, in: Kraemer, R. (Hrsg.): Musiklehrer. Beruf Berufsfeld Berufsverlauf (Musikpädagogische Forschung; Bd. 12), Essen 1991, S. 67.

gerung des Hauptinteresses von künstlerischen auf pädagogische Gesichtspunkte: *Die pädagogische Arbeit rückt in den Vordergrund (m, 34); nicht der Schüler dient der Musik, sondern umgekehrt - die Musik soll dem Schüler helfen, seine Persönlichkeit auszudrücken (w, 46).* Rund drei Viertel (74,9 %) der Musikschullehrer würden, wenn sie noch einmal die Wahl hätten, diesen **Beruf wieder wählen**, 18,6 % würden ihn nicht wieder wählen, und 6,5 % sind unentschlossen (n = 398). Bei der **Einschätzung verschiedener Aspekte des Berufs** des Musikschullehrers wird die 'Tätigkeit als Pädagoge von allen Aspekten am wichtigsten eingeschätzt, weit höher, als die Tätigkeit als Künstler/Musiker:

Tabelle 3: Einschätzung der verschiedenen Aspekte des Berufs des Musikschullehrers nach dem eigenen Selbstverständnis

Tätigkeit als	sehr wichtig	wichtig	weder noch	weniger wichtig	un-wichtg	Anzahl der Angaben n = 100 %
Pädagoge/ Lehrer	78,4 %	20,4 %	0,7 %	0,5 %	0,0 %	n = 442
Künstler/Musiker	43,1 %	47,6 %	4,6 %	4,2 %	0,5 %	n = 433
Wissenschaftler	2,3 %	14,9 %	12,9 %	38,8 %	31,1 %	n = 396
Komponist/Arrang.	6,7 %	25,2 %	15,0 %	32,6 %	20,5 %	n = 433
Gesprächspartner	59,1 %	34,9 %	3,6 %	2,2 %	0,2 %	n = 416
Berater/Therapeut	31,1 %	44,8 %	12,5 %	9,7 %	1,9 %	n = 424

Die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Berufs zeigt ebenfalls die höchsten Werte bei pädagogischen Tätigkeitsfeldern und nicht bei künstlerischen (s. Tabelle 4).

Die hohe Berufszufriedenheit ist auf folgende Ursachen zurückzuführen: Auf das Fehlen einer beruflichen Alternative: 50,5 % geben an, daß es für sie keine Alternative zum ausgeübten Beruf gibt. Eine künstlerische Tätigkeit läßt sich nach einigen Berufsjahren nicht mehr realisieren, da ein regelmäßiges intensives Üben neben der hauptamtlichen Berufstätigkeit nicht möglich ist. 39,3 % üben zwar täglich, meist aber nicht im gewünschten zeitlichen Umfang, 25,2 % üben mehrmals wöchentlich, 32,6 % üben nicht regelmäßig und 2,9 % fast nie oder nie. Ein weiterer Grund liegt in der gewachsenen Überzeugung, den Schülern mit der Musik einen lebensbereichernden Wert zu vermitteln: *Langsam sieht mein immer mehr, daß man etwas Aufbauendes, Positives leistet* (w, *46). Ich sehe heute besser meinen Wert als Pädagoge,*

Mensch, Kontaktperson, Vermittler von Freude an der Musik, 'musikalischer Basisbauer' (et), 34). Nicht mehr der musikalisch-künstlerische Anspruch steht im Zentrum des Unterrichts, da er mit der überwiegenden Zahl der Schüler nicht zu verwirklichen ist, sondern das Aufbauen einer persönlichen Beziehung zum einzelnen Schüler: 86,3 % der Musikschullehrer lieben an ihrem Beruf besonders den Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung mit Musik. Es findet ein Wechsel von der fachlichen auf eine persönliche Ebene statt: eine weitere Ursache für die Anpassung und damit für die Zufriedenheit. Als Kompensation für das Sich-Abfinden mit der beruflichen Situation an der Musikschule werden häufig musikalische Aktivitäten außerhalb der Musikschule gesucht: 78,9 % der Musikschullehrer geben eine oder mehrere außerschulische musikalische Tätigkeiten an, welche von der Leitung von Chören, Orchestern oder sonstigen Musikgruppen über die eigene Mitwirkung in professionellen Ensembles bis zur Tätigkeit als Komponist oder organisatorischer Tätigkeit im kulturellen Bereich reicht. *Ich mußte lernen, die Entwicklungswege meiner Schüler mit mehr Gleichmut zu verfolgen und andererseits meinen außerschulischen Interessen und Tätigkeiten mehr Wert beizumessen (m, 31).*

Tabelle 4: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Berufs des Musikschullehrers

Angaben in %	sehr hoch	hoch	mittel	gering	sehr gering	Angaben n = 100 %
Zufriedenheit mit dem Beruf allgemein	20,0	48,3	27,7	3,8	0,2	n =415
Musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	43,5	42,8	12,8	0,7	0,2	n =444
Musikal. Arbeit mit Erwachsenen	22,0	38,0	28,6	8,7	2,7	n = 413
Freiheit, Freiräume im Unterricht	36,7	38,4	18,2	5,1	1,6	n = 435
Selbstverwirklichung	18,1	36,6	35,9	7,1	2,3	n = 437
Möglichkeit der eigenen künstlerischen Tätigkeit	14,0	34,0	34,4	14,4	3,2	n = 430
Arbeit im Einzelunterricht	39,4	46,6	10,8	2,3	0,9	n = 437
Arbeit im Gruppenunterricht	17,5	35,5	31,2	12,0	3,8	n = 417

IV. Zusammenfassung

Betrachtet man die musikalische und pädagogische Biographie der Musikschullehrer, so ist im Verlauf der Ausbildung und besonders der beruflichen Tätigkeit an einer Musikschule eine eindeutige Verlagerung des Interesses vom künstlerischen zum pädagogischen Bereich feststellbar. Aus der bisherigen Auswertung des sehr umfangreichen Datenmaterials läßt sich hypothetisch folgern, daß ein Musikstudium in erster Linie um der Musik und des Musizierens willen aufgenommen wurde. Haben *vor dem Studium* fast ein Drittel der späteren Musikschullehrer höhere künstlerische Ambitionen und wollen gern als ausübende Musiker tätig sein und haben am *Studienbeginn* nur 42,4 % das Studienziel und den Berufswunsch Musikschullehrer, so entscheiden sich *am Ende des Studiums* 54,5 % aus (zumindest teilweise) innerer Überzeugung für den Beruf. *Während der Berufstätigkeit* scheint sich die Zustimmung zum und die Zufriedenheit mit dem Beruf noch zu verstärken. So sind 68,3 % der Musikschullehrer hoch oder sehr hoch zufrieden mit ihrem Beruf; unzufrieden oder sehr unzufrieden bezeichnen sich nur 4,0 %. Ihre Zufriedenheit mit der musikpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bezeichnen 86,3 % als sehr hoch oder hoch und nur 0,9 % als gering oder sehr gering. Damit scheint ein zunächst stark ausgeprägtes künstlerisches Bewußtsein durch ein Sich-Anpassen und ein Sich-Arrangieren mit der beruflichen Situation als Musikschullehrer allmählich durch ein eher musikpädagogisch ausgerichtetes Bewußtsein ersetzt zu werden. Ein Klavierlehrer bringt dies auf den Punkt; *Ich habe meine ursprünglich künstlerische Einstellung gegen eine pädagogische eingetauscht, um an der Musikschule überleben zu können (m, 38).*

Literatur

Abel-Struth, S.: Der Musiklehrer, in: Grundriß der Musikpädagogik, Darmstadt 1985, S. 417-445.

Gembris, H.: Biographische Untersuchungen zum Berufsalltag von Musiklehrern, in: Kraemer, R.-D. (Hrsg.): Musiklehrer. Beruf Berufsfeld Berufsverlauf (Musikpädagogische Forschung; Bd. 12), Essen 1991, S. 5770.

Knolle, N./Ott, Th (Hrsg.): Zur Professionalisierung von Musiklehrern. Ausbildungsprobleme in den alten und neuen Bundesländern (Gegenwartsfragen der Musikpädagogik; Schriftenreihe der Bundesfachgruppe Musikpädagogik; Band 5), Mainz 1995.

Korward, H.: Wer lehrt die Lehrer das Lehren? In: Üben & Musizieren 6/93, S. 47-49.

Kraemer, R.-D. (Hrsg.): Musiklehrer. Beruf Berufsfeld Berufsverlauf (Musikpädagogische Forschung; Bd. 12), Essen 1991.

Lohmann, W.: Was bin ich - Künstler oder Pädagoge? Zur Rollenproblematik der Musikschullehrer/innen, in: Üben & Musizieren 4/96, S. 9-11.

Ott, Th.: Wirklichkeit, Konstruktion oder konstruierte Wirklichkeit? Skeptisches zur „Lehrerpersönlichkeit“, in: Kaiser, H.J./Nolte, E./Roske, M. (Hrsg.): Vom pädagogischen Umgang mit Musik, Mainz 1993, S. 273-281.

Pfeiffer, W.: Musiklehrer. Biographie, Alltag und berufliche Zufriedenheit von Musiklehrern an bayerischen Gymnasien. Eine theoretische und empirische Analyse (Musikwissenschaft/Musikpädagogik in der Blauen Eule; Band 17), Essen 1994.

Richter, Chr.: Der Instrumental- (Vokal-)Lehrer, in: Richter, Chr. (Hrsg.): Handbuch der Musikpädagogik Band 2: Instrumental- und Vokalpädagogik 1: Grundlagen, Kassel 1993, S. 487-520.

Schuhen, M. L. (Hrsg.): Musikvermittlung als Beruf (Musikpädagogische Forschung; Band 14), Essen 1993.

VdM: Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 1994, Bonn 1995.

Martin D. Loritz
Windacher Straße 2
86926 Greifenberg